

Mit Ahmet Sabanci* sprach Petra Wälti-Symanzik

Die faszinierende Verbindung von Technik und Augenheilkunde

Er sorgt dafür, dass täglich alle Geräte in der Luzerner Zentrumsambulanz für Augenheilkunde reibungslos funktionieren. Ahmet Sabanci ist die Schnittstelle zwischen Arzt und Herstellern medizintechnischer Geräte.

Herr Sabanci, Sie leiten als ausgebildeter Medizintechniker HF den Bereich Funktionsdiagnostik in der Augenambulanz Luzern. Wie kamen Sie zur Medizintechnik?

Ich hatte bereits in meiner Lehrzeit mit der Entwicklung von Geräten für Krankenhäuser zu tun. Damals handelte es sich um Desinfektionsgeräte für Endoskope. Ich wusste, dass ich nach der Lehre eine Weiterbildung machen will. Nur die Richtung war noch unklar. Auf der Suche nach einer geeigneten Weiterbildung bin ich dann auf die Höhere Fachschule für Medizintechnik in Sarnen aufmerksam geworden und so habe ich mich dafür entschieden.

Einsätze auch im Ausland. Da ich damals den Weg der Ehe einging, war für mich auch die Familie ein wichtiges Thema. Deshalb beschloss ich, mich anderweitig zu orientieren und kam so in die Augenambulanz. Augenheilkunde war Zufall. Ich war aber damals sehr überrascht, wie viele verschiedene Medizintechnik-Geräte in diesem Bereich zu finden sind.

Was genau sind Ihre Tätigkeiten?

Ich wurde nach meiner Einstellung durch den Leitenden Arzt in die diagnostischen Bedürfnisse der Augenärzte eingeführt und übernahm mehr und mehr die

Kantonsspitals, wenn es um technische Projekte ging. So fungiere ich seither auch als Schnittstelle zwischen Augenambulanz und der internen Informatik oder Medizintechnik-Abteilung (z.B. für Reparatur-Einsätze oder Wartungen). Innerhalb der letzten Jahre gab es in der Augenheilkunde grosse Fortschritte und wir als Zentrumsambulanz am Luzerner Kantonsspital haben uns immer dem neusten Stand der Technik angepasst. So ist auch die Diagnostische Abteilung in den letzten Jahren mit der Zunahme an Patientenbesuchen enorm gewachsen.

Wie sieht ein normaler Arbeitstag aus?

In meiner Leitungsfunktion habe ich die Aufgabe, jederzeit einen reibungslosen Ablauf der Diagnostischen Abteilung zu ermöglichen. Dazu gehören die personelle Leitung, Instandhaltung der Geräte, deren Räumlichkeiten, sowie die Organisation der betrieblichen Abläufe und Terminfenster für Patienten.

Haben Sie direkten Kontakt zu Patienten? Wo genau?

Ich habe von Anfang an die Anwendung von computerunterstützten diagnostischen Geräten gelernt und im täglichen Ablauf auch an Patienten angewandt. Heute bin ich bedingt durch die Leitungsfunktion zwar nur noch wenige Halbtage für die Untersuchung von Patienten eingeteilt. Ich finde es aber sehr wichtig, dass ich alle funktionsdiagnostischen Untersuchungen beherrsche, welche heute vor allem von meinen Team-Mitgliedern durchgeführt werden. So kommt es vor, dass ich bei äusserst schwierigen Situationen vor Ort Unterstützung gebe, damit wichtige Resultate gemessen bzw. fototechnisch aufgenommen werden können.

Und zum medizinischen Personal?

Ich habe durch meine Schnittstellenfunktion sehr engen Kontakt zu ärztlichem Personal. Untersuchungen werden auch an regelmässigen Rapporten besprochen. Mein Ziel ist es, den Bedürfnissen der Ärzte und Anwender nachzugehen und wo es möglich ist, diese



* Steckbrief

Name: Ahmet Sabanci
 Jahrgang: 1970
 Nationalität: Schweiz
 Wohnort: Hitzkirch
 ODEC-Mitglied: seit 2003

Aktuelle berufliche Tätigkeit:
 seit 2005 Leitung des Fachbereichs Funktionsdiagnostik in der Augenambulanz des Luzerner Kantonsspitals

Curriculum vitae:

- ▶ 2002–2005 Medizintechnischer Angestellter in der Funktionsdiagnostik in der Augenambulanz des Luzerner Kantonsspitals
- ▶ 2000–2002 Product Manager bei Belimed AG

- ▶ 1996–2000 CAD-Projektkoordinator bei Belimed AG, Ballwil
- ▶ 1997–2000 Dipl. Medizintechniker TS/HF
- ▶ 1991–1996 Maschinzeichner bei F. Gehrig AG, Ballwil
- ▶ 1987–1991 4 Jahre Lehrpraxis zum Maschinzeichner A bei F. Gehrig AG, Ballwil

Und dann die Spezialisierung auf Augenheilkunde. Ein Zufall?

Ich arbeitete nach der Weiterbildung zum Medizintechniker HF als Produktmanager, was vor allem auf den Bereich Marketing und Verkauf fokussiert war. Mit dem Wachstum über die Jahre nahm auch die internationale Schulungs- und Beratungstätigkeit zu und verlangte immer grössere

Schnittstellenfunktion zwischen Arzt und Herstellern der optischen Geräte. So konnte sich der Arztdienst wieder seiner Kernaufgabe, dem Patienten widmen. Ich dagegen durfte mich mit der Evaluation und Funktion von neuen Medizintechnischen Geräten herumschlagen. Gleichzeitig wurde ich auch Klinik-Ansprechpartner für die anderen Abteilungen des Luzerner

auch anzupassen. Das kann in Bezug zu einem bestimmten Resultat von einem Patienten sein, oder auch in Bezug auf Messmethoden, Analyse-Möglichkeiten etc. am Gerät selber sein. Ein solches Gespräch mit dem Personal oder Arzt kann wiederum der Auslöser sein, dass ich mit dem Geräteentwickler zusammen eine Lösung suche.

Was fasziniert Sie an Ihrer Tätigkeit?

Es ist ein schönes Gefühl, wenn man Patienten bei Nachkontrollen erneut begrüsst und sagen hört, dass sie wieder viel besser sehen können. Dazu hat dann auch mein Team einen grossen Beitrag geleistet, da die Therapie oder Operation meist aus den Resultaten der diagnostischen Untersuchungen bestimmt und vorbereitet werden. An meiner Tätigkeit fasziniert mich daher die Möglichkeit, den Menschen helfen zu können. So helfen wir den Patienten und auch dem Arzt als Operateur.

Gibt es Situationen, die besonders fordernd sind?

Da die Anzahl Patientenbesuche dauernd zunimmt, müssen auch die betrieblichen Abläufe dauernd angepasst werden. Dabei müssen bestehende personelle Ressourcen anderweitig eingeteilt und geschult werden oder wenn es nicht anders geht, neue Stellen beantragt werden. Das ist oftmals nicht einfach und kann fordernd sein. Aber eine Herausforderung ist auch spannend, weil man nicht von Anfang an weiss, wie es ausgeht.

Was war das eindrücklichste Erlebnis während Ihrer Tätigkeit in der Augenklinik?

Es gab viele eindrückliche Erlebnisse in meiner Tätigkeit wie der Abschied langjähriger Kollegen und Kolleginnen, prominente Kunden und so weiter. Spontan aber fällt mir meine Ehefrau ein, die sich eine Augenlaser-Korrektur in unserer Klinik nach der C-TEN Methode machen liess. Mit 8 Dioptrien Kurzsichtigkeit war sie ohne Brille verloren, was das Sehen angeht. Ich hatte ihr damals die Augen ausgemessen. Diese Daten wurden vom Arzt berechnet und im Excimer-Laser für die Behandlung eingelesen. Das war schon ein mulmiges Gefühl, da es immerhin doch ein operativer Eingriff ist. Aber heute ist sie ohne Brille überglücklich und würde es sofort wieder machen. Obwohl ich solche Freude jeden Tag von anderen Kunden erlebe, war es für mich sehr eindrücklich, es an meiner Frau zu erleben.

Wo finden Sie den Ausgleich zu Ihrem Berufsalltag?

Ich mache in meiner Freizeit viel mit meiner Familie. Besonders am Wochenende. Mein vierjähriger Sohn macht mir auch sehr Freude. Mit Freunden treibe ich Sport und philosophiere über Gott und die Welt. Ich denke, das ist mein Weg für Ausgleich.

Neben der Augenheilkunde beschäftigen Sie sich unter anderem mit vergleichenden Religionswissenschaften. Wie kamen Sie auf das Thema?

Mit Religionen befasste ich mich schon in der Kindheit. Als Kind muslimischer Eltern bekam ich immer Schöpfungsgeschichten und andere Inhalte aus dem Koran zu hören. Da meine Eltern aus finanziellen Gründen beide arbeiten mussten, war ich als Kind auch in Betreuung bei einer Tagesmutter in einem Pfarrhaus. Auch da bekam ich verständlicher Weise biblische Geschichten zu hören. Mich faszinierten die Geschichten Gottes und deren Sinn schon damals. Später fand ich heraus, dass zwar das Christentum und der Islam die gleichen Geschichten von Adam und Eva, Sintflut, Abraham, Moses und Jesus usw. erzählten; aber trotzdem ein Unterschied bestehen musste, weil in der Schweiz die Muslime nicht wirklich gleichgestellt waren. Das erkannte ich daran, dass mein Besuch im Gebetshaus nicht in einer richtigen Moschee, sondern in einem eingemieteten Raum des Schulhauses oder in Lagerhallen von Firmen stattfand. Ich wollte also schon als 6-jähriger Junge den Unterschied zwischen den beiden Religionen entdecken und verstehen. Das führte wahrscheinlich zu meinem heutigen Interesse für die vergleichenden Religionswissenschaften.

Und was machen Sie heute damit?

Heute interessieren mich alle Weltreligionen. Die Erkenntnis, was sich nun wirklich zwischen Christen und Muslimen unterscheidet, das habe ich in meinem Buch «Das Wort Gottes für Kinder und Erwachsene» (Verlag BOD) niedergeschrieben. Christen, welche das Buch gelesen haben, sagen, dass das Wichtigste aus der Bibel auf 64 Seiten verständlich zusammengefasst wurde. Muslime, die das Buch gelesen haben, erinnern sich genauso an die Geschichten, wie sie der Koran darstellt. Diese Eigenschaft macht das Buch zu einem interreligiösen Werk, welches jeden Menschen dieser Welt anspricht. Besonders stellt das Buch das Verhalten des Menschen in den Vordergrund.

Zurück zu Ihrer beruflichen Tätigkeit. Ihr Ausbildungsweg bis heute; ein empfehlenswerter Weg?

Den Ausbildungsweg zum Medizintechniker kann ich sehr empfehlen, da durch den Fortschritt der Medizin immer mehr computergestützte Diagnostik-Geräte – sprich Medizintechnik – in den Krankenhäusern Verwendung finden und stets weiterentwickelt werden. So ist das spezifische Wissen wie z.B. die Krankenhausbetriebstechnik oder die Anatomie des Menschen – Fachbereiche dieser Weiterbildung – wertvoll für Entwickler, Verkäufer und Servicetechniker von medizintechnischen Geräten, egal ob die Konfrontation im Zeichnungsbüro einer Firma, als Service-Monteur oder im Krankenhaus selbst geschieht.

Was bedeutet Ihnen der Verband ODEC?

Bildung ist ein wichtiges Element im Leben eines Menschen. Wer sich bildet, kann mitwirken und die Umgebung mitgestalten. Er kann anderen Menschen helfen und sie verstehen. Wer gebildet ist, wird die Welt so nehmen wie sie ist und nur das Beste daraus machen. ODEC unterstützt Menschen, die sich bilden wollen oder sich gebildet haben. Deshalb unterstütze ich gerne den ODEC für ihren Einsatz als Vertretung für uns. Auch wenn ich aus Zeitgründen nicht aktiv mitmachen kann.

Was kann an der Ausbildung für Medizintechniker verbessert werden?

Als ich die Weiterbildung absolviert hatte, waren wir die ersten diplomierten Medizintechniker TS nach Schweizer Techniker Standard. Davor konnte man diese Weiterbildung nur im Ausland bzw. Deutschland absolvieren. Damals gab es einige Punkte zu verbessern. Wie der Stand heute ist, kann ich nicht beurteilen. Aber ich denke, das wird alles bereits optimiert sein.

Sind Sie am Ziel Ihrer beruflichen Träume angekommen? Und Ihr Wunsch für die Zukunft?

Ich geniesse derzeit eine sehr interessante Anstellung und mein Traum von einem guten Arbeitsklima ist in Erfüllung gegangen. Und in der Augenklinik kann ich mich ständig weiterbilden. Was die Zukunft bringt, werden wir sehen, wenn es soweit ist.

Das Interview wurde schriftlich geführt